Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

7.7.1892 (No. 151)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux ꝛc.

Redaktion und Expedition: Ahlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 151. Donnerstag, den 7. Juli 1892.

Der Bonifacius-Verein

und der Bonifacius-Sammelverein der Erzdiöcese Freiburg haben soeben ihren Rechenschaftsbericht über das Jahr 1891 veröffentlicht, der weit über die Grenzen des Berichtes eines gewöhnlichen Vereins von Interesse ist, ja durch die Schilderung der Lage der Katholiken in der Diaspora auch politische Bedeutung erlangt.

Mit besonderer Freude wird zunächst dargelegt, daß der Verein im Jahre 1891 wiederum bedeutende Fortschritte gemacht hat. Seine Verbreitung hat zugenommen und seine Einnahmen sind von 116,095 Mk. im Jahre 1890 auf 155,264 Mk. somit um 39,169 Mk. gestiegen und haben sich seit sieben Jahren verzehnfacht. Die außerordentlichen Gaben sind von 68,415 Mk. im Jahr 1890 auf 96,290 Mk. im Jahr 1891, d. i. um 27,874 Mk. angewachsen. Davon sind 81,325 Mk. mit Renten belastet und können deßhalb erst später für die Zwecke des Vereins verwendet werden. Diese belasteten Schenkungen bilden einen Reservefond des Vereins und sichern dessen Leistungsfähigkeit auf viele Jahre hinaus. Die Sammlungen und die Beiträge der Vereinsmitglieder haben gegen das Vorjahr um 7798 Mk. zugenommen und betragen 52,687 Mk. Hierzu hat von den Städten Freiburg am meisten, nämlich 2854 Mk. beigetragen, während unter den Landkapiteln dasjenige von Otterswaier an erster Stelle genannt wird, während die Kapitel von Offenburg, Ettlingen, Bischofsheim, Lande und theilweise auch Lahr und Freiburg ehrende Erwähnung finden. Da von der Gesammteinnahme im Betrage von 155,264 Mk. 81,325 Mk. verzinslich angelegt sind, so blieben zum Vertheilen noch 73,939 Mk. übrig, wozu noch 3000 Mk. von früheren jetzt freigewordenen Rentenkapitalien kamen. Unter den Ausgaben nennen wir 12,000 Mk. zu dem Kirchenbau in Hausen, 11,900 zu demjenigen in Gummendingen, 7000 desgl. in Durlach, 7000 zur Gründung eines Pfarrhausbaufonds in Karlsruhe, 6077 zum Kapellenbau in Friedrichsdorf, 4000 zum Kirchenbau in Eschelbach u. s. w. u. s. w. Zum Kirchenbau in Hausen, zu dem wie oben bemerkt für 1891 12,000 Mk. gegeben worden sind, ist auch für 1892 eine größere Summe in Aussicht genommen. Wie dringend nothwendig dieser Kirchenbau ist, zeigt das Schreiben des Herrn Stadtpfarrers Kißling in Zell i. W. vom 16. September 1891, worin es u. a. heißt:

„Der größte Theil der Katholiken in Hausen besucht an Sonntagen den protestantischen Gottesdienst und wenn ich bei Hausbesuchen die Ginzelnen auf das Unstatthafte davon hinweise, so erhalte ich die Antwort: Der Weg nach Zell ist uns zu weit, so bald wir aber eine eigene Kirche bauen, so werden wir regelmäßig dem Gottesdienste darin anwohnen. Es hält ferner auch sehr schwer, die kath. Schüler zum Kirchenbesuche in Zell anzuhalten, auch diese Kinder gehen an Sonntagen oft in die protestantische Kirche. Die Christenlehrjugend aber besucht trotz aller Mahnungen und Drohungen nur ganz vereinzelt hier an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst. Auch ⅓ der Gewachsenen erfüllen nicht mehr ihre österliche Pflicht; geschweige denn, daß man in der übrigen Jahreszeit jemand von Hausen zum Empfang der hl. Sakramente zu sehen bekommt. Allerdings könnte ich keinen nothdürftigen Kirchenbau empfehlen, weil die katholische Bevölkerung in Hausen fortwährend zunimmt und in wenigen Jahren wieder eine Vergrößerung der Kirche nöthig wäre. Ich kann auch nicht einer allzu bescheidenen Bauausführung zustimmen, schon weil die Protestanten in unseren katholischen Gemeinden, wo sie sich ansiedeln, ihre neuen Kirchen nicht ärmlich ausführen lassen. So wird demnächst in Wehr die neue protestantische Kirche bezogen; es ist dieselbe recht geschmackvoll ausgeführt von einem Basler Architekten."

Aus dieser Schilderung, sagt der Bericht, mögen die geneigten Leser ersehen, wie die Katholiken der Diaspora dem katholischen Glauben und dem kirchlichen Leben entfremdet werden, wenn sie keine Kirche und keinen Gottesdienst erhalten, und wie gottgefällig und segensreich das Wirken des Bonifaciusvereins ist, welcher solchen Uebelständen abzuhelfen sich bemüht.

Nachdem dann noch bemerkt, daß der für Friedrichsdorf bestimmte Beitrag ausreiche, um den dortigen braven Katholiken noch heuer die längst ersehnte Kirche zu erbauen, und die Orte aufgezählt sind, in denen der Neubau eines Gotteshauses dringend nothwendig ist, so Durlach, Plankstadt, Friedrichsfeld, Reilingen, Ostersheim, Eschelbach und Sulzburg, wozu noch Gummendingen kommt, wo das Kirchlein vergrößert werden soll, spricht die Vereinsleitung dann allen Denjenigen, welche den Verein in irgend einer Weise unterstützt haben, innigen Dank und herzliches „Vergelts Gott" aus. Ganz besonderer Dank gebühre den hochw. Geistlichen, welche den Bonifaciusverein in ihren Gemeinden organisirt und die Gläubigen über denselben belehrt hätten, ferner allen Sammlern und Sammlerinnen, sodann allen jenen Gebern und Geberinnen, welche so namhafte außerordentliche Gaben gespendet. Besonders genannt wird hier Herr Oberstiftungsrath Amann in Karlsruhe, welcher schon vor Jahren durch eine besondere Stiftung den Grund zur herrlichen Liebfrauenkirche in der Residenzstadt gelegt habe und alljährlich den Verein durch bedeutende Gaben unterstütze.

An diese Danksagungen knüpft sich dann die Bitte, die Freunde des so herrlich aufblühenden Vereins möchten doch in der kräftigen Unterstützung desselben nicht ermüden, besonders mit Rücksicht auf die ganz außerordentlichen Anstrengungen, welche von protestantischer Seite gemacht würden, um in ausgiebigster Weise für die protestantische Diaspora in Baden zu sorgen. „Oben, heißt es in dieser Beziehung, ist bereits angeführt worden, daß in Wehr eine neugebaute protestantische Kirche dem Gebrauche übergeben worden ist. In Todtnau ist am 11. Juni 1891 ein Bauplatz für die zu erbauende protestantische Kirche angekauft worden. Daselbst wurden 1890 nur 118 Protestanten neben 1914 Katholiken gezählt. In Furtwangen ist im vorigen Sommer ein protestantischer Pastorationsgeistlicher angestellt worden, obgleich dort bei der letzten Volkszählung nur 154 Protestanten (neben 4048 Katholiken) wohnten. In Meersburg waren 1890 nur 113 Protestanten (einschließlich der protest. Kinder der dortigen Taubstummenanstalt) für welche ein eigener Pastorationsgeistlicher bestellt ist. Es sind in der neueren Zeit, wird dann weiter ausgeführt, von protestantischer Seite im Lande Baden so viele Kirchen erbaut und Seelsorgerstellen errichtet und dotirt worden, daß wir uns nicht erklären können, woher man die enormen Mittel, welche dazu erforderlich sind, genommen hat. Wir Katholiken müssen große Anstrengungen machen und fortdauernd den Bonifaciusverein unterstützen, wenn wir den Protestanten in der Fürsorge für die in der Diaspora lebenden Glaubensbrüder einigermaßen nachkommen wollen. Wir wollen und dürfen uns in der opferwilligen Liebe zur hl. Kirche und zu unseren, in der Zerstreuung lebenden Glaubensgenossen von Niemand übertreffen lassen."

Darum werden vor Allem die hochw. Geistlichen recht innig und eindringlich gebeten, daß sie jährlich einmal über den Bonifaciusverein predigen, die Gläubigen über seine Aufgabe und seine Leistungen aufklären und ihnen die Unterstützung des Vereins an's Herz legen. (Vgl. die Verordnung des Erzb. Ordinariates vom 10. April 1890.) Ganz besonders werden die hochw. Herren gebeten, daß sie — wo es noch nicht geschehen ist — den Bonifaciusverein in ihren Pfarrgemeinden einführen und organisiren. Es sei dies ein vorzügliches Mittel, um das katholische Glaubensbewußtsein und das Interesse für die hl. Kirche zu wecken, zu erhalten und zu vermehren. Die Erfahrung habe gelehrt, daß das katholische Volk selbst in Gemeinden, die in kirchlicher Hinsicht sich nicht des besten Rufes erfreuen, unseren Verein lieb gewinnt, wenn es näher damit bekannt gemacht wird. Hiefür könnten viele Beispiele angeführt werden. Ein einziger geistlicher Herr, der in mehreren für „kalt" geltenden Gemeinden als Vikar thätig gewesen, habe binnen wenigen Jahren sechs lokale Bonifaciusvereine gegründet und dadurch der Kasse jährlich 7—800 Mk. zugeführt. Ferner möchten die Bischöfe von Kapitalien solche ganz oder theilweise bei Lebzeiten dem Bonifaciusvereine mit Vorbehalt des Zinsengenusses schenken. Diese Rentenstiftung sei eine sehr bequeme Einrichtung, die um so mehr Anklang finde, je weiter sie bekannt werde. Der Verein garantire solchen Schenkgebern oder Leibrentenstiftern durch besondere Urkunde eine lebenslängliche Rente von 4, bei vorgeschrittenem Alter auch von 4½ oder 5 pCt. und verpflichte sich auch, wenn es bedungen werde, diese Rente nach dem Ableben des Stifters einer verwandten Person oder Haushälterin bis zu deren Tode weiter zu bezahlen. Die pünktliche Auszahlung der Renten werde von der Revision des Erzb. Ordinariates kontrollirt und hänge nicht von dem Ergebniß der jährlichen Sammlungen ab, weil die mit Renten belasteten Kapitalien sicher angelegt und erst nach dem Ableben des Nutznießers für die Zwecke des Vereins verausgabt würden. Der Verein verpflichte sich auch, wenn es gewünscht werde, den Namen und Wohnort eines Stifters geheim zu halten. Durch solche Schenkung mit Vorbehalt der Rente werde der Stifter von den Sorgen und Gefahren der Selbstverwaltung befreit, er beziehe eine sichere Rente und habe die Gewißheit, daß sein Kapital nach seinem Tode unverkürzt für die Zwecke der inneren Mission verwendet werde. Endlich werden Diejenigen, welche testamentarisch über ihr Vermögen verfügen, gebeten, sie wollen dabei den Bonifaciusverein der Erzdiöcese mit einem Legate bedenken. Wer die Befürchtung hege, eine solche testamentarische Verfügung könnte von irgend einer Seite angefochten werden, der möge dieselbe der größeren Sicherheit wegen also fassen: „Ich vermache dem Erzb. Domkapitel zu Freiburg i. B. . . . . Mark für die Bedürfnisse der inneren Mission der Erzdiöcese."

Zum Schluß wird der Bonifaciusverein nochmals allen Katholiken, unter Hinweis auf den ewigen göttlichen Lohn, warm an's Herz gelegt. Denn Alle, welche auf die eine oder andere Weise den Verein unterstützen, heißt es, tragen dazu bei, dem göttlichen Heiland im heiligsten Sakramente Altäre zu errichten, ihren Glaubensbrüdern Gotteshäuser zu verschaffen und ihnen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu ermöglichen; sie helfen mit, Seelen zu retten und den Rückgang des Katholizismus in Deutschland zu verhüten; sie üben ein wahrhaft apostolisches Werk, das Gott sicher nicht unbelohnt lassen wird.

So viel über den Bericht des Bonifaciusvereins; auf denjenigen des Bonifacius-Sammelvereins werden wir in den nächsten Tagen zurückkommen.

Deutschland.

Berlin, 5. Juli.

Sicherem Vernehmen nach ist die Wiederbesetzung der Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle nach dem Rücktritt Schlözers schon in nächster Zeit zu erwarten.

— Das „Militär-Wochenblatt" meldet: Der General-Feldmarschall Graf Blumenthal wurde als Generalinspekteur von der 4. zur 3. Armeeinspektion versetzt und dem Prinzen Leopold von Bayern die Stellung des Generalinspekteurs der 4. Armeeinspektion übertragen.

— Die „Post" sagt im Anschluß an ihre früheren Artikel über die zu erwartende Militär-Reform-Vorlage, daß die maßgebende Stelle nicht Entwürfe aus theoretischem Interesse ausarbeite. Angesichts der Ergebnisse der deutschen Aushebung von 1891, wonach 15,664 völlig taugliche Leute, etwa 70,000 Mann der Ersatz-Reserve und 109,116 Mann des Landsturms ersten Aufgebots, unausgebildet bleiben mußten, und trotz der friedlichen Konstellation sei es ein Fehler, die Einbringung der Vorlage noch hinauszuschieben. Um den Preis der zweijährigen Dienstzeit werde die Mehrheit des Reichstags schwerlich die Verantwortung der Ablehnung der Vorlage übernehmen.

— Ein Handels-Uebereinkommen mit Rumänien wird heute im „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht. Die beiden Regierungen haben sich dahin verständigt, dem seit dem 10. Juli 1891 bestehenden vertragslosen Zustande ein Ende zu machen und über einen neuen Handelsvertrag zu verhandeln. Inzwischen soll bis zum 30. November d. J. Deutschland in Rumänien die Meistbegünstigung genießen und jede Erhöhung des rumänischen Tarifs der deutschen Einfuhr gegenüber ausgeschlossen sein, während Rumänien während der gedachten Frist in Deutschland in dem Genuß des Vertrags-Tarifs für folgende Artikel tritt: Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Gerste, andere im deutschen Tarif nicht besonders genannte Getreidearten, Raps und andere Oelfrüchte, Mais und gemalzte Gerste.

— An dem festen Entschlusse der französischen Regierung, zur Wende des Jahrhunderts eine Weltausstellung in Paris zu veranstalten, ist nicht mehr zu zweifeln, und ebenso wenig daran, daß dieser Entschluß seine Spitze gegen Deutschland kehrt. Schon im Juni war die französische Regierung von dem Plane einer Ausstellung in Berlin amtlich unterrichtet; sie hat damals, wie jetzt bekannt wird, durch den Minister Ribot geantwortet, daß dem Unternehmen kein Wettbewerb von Paris aus drohe. Jetzt aber wird plötzlich der Gedanke in der Presse lebendig, den Berliner Plan zu durchkreuzen, um so einen Erfolg über Deutschland zu erringen. Ein Abgeordneter stellt einen entsprechenden Antrag in der Kammer, der Ministerrath tritt zusammen, und über Nacht sozusagen ist es entschieden: Paris wird eine Weltausstellung haben. Ein einziger Mann ist dagegen, der berühmte Patriot Déroulède. Er hat die Absicht kundgegeben, gegen den Antrag Deloncle zu sprechen, aber nur weil Frankreich durch die Festsetzung einer Weltausstellung für 1900 jede Idee der Revanche aufzugeben scheine. Durch dieses Benehmen der Franzosen wird aber wahrscheinlich die Berliner Weltaus-

---

6

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, sie ist immerhin erst achtzehn Jahre und hatte von Natur herrliche Anlagen. Mühe genug wird es gekostet haben, und ein alter Weiser sagt, daß die Natur sich nie ganz austreiben läßt; wenn jetzt ihr Onkel kommt, so wollen wir denn doch sehen, ob wir nicht einigermaßen gut machen können, was die Thorheit verbrochen. — Komm denn, altes Haus, noch ein Glas und dann zu Bette. Das lange Uebersitzen vertrage ich nicht mehr, und Morgens bin ich immer frühe auf den Beinen."

Der alte Förster, der ebenfalls in dieser Waldeinsamkeit mit den Hühnern schlafen zu gehen pflegte, nickte beistimmend, während er die Gläser bis zum Rande füllte.

„Auf ungetrübte Freundschaft!" sprach er dann sein Glas erhebend und mit Lebrecht anstoßend.

„So sei es", entgegnete dieser. „Wahren wir uns wenigstens unser altes Herz in diesen Tagen, wo alles auseinander geht."

„Es ist nicht so schlimm", erwiderte Stramm lachend.

„Schlimm genug", sagte Lebrecht seufzend, wechselte noch einen Händedruck mit seinem Freunde und schritt dann nach der Thüre.

„Warte, Lebrecht, ich muß Dir Doch Dein Zimmer zeigen."

„Ich denke, Phäßtos hat bereits meine Sachen untergebracht, ich brauche ihm nur zu pfeifen."

In der That steckte Lebrecht, als er unter der Thüre stand, die Zeigefinger seiner beiden Hände in den Mund und ließ einen gellenden Pfiff ertönen. Im selben Augenblick hörte man ein Gepolter und gleich darauf kam Karo in vollen Sätzen herbei, gefolgt von dem Schwarzen, der, vor seinem Herrn angekommen, die Arme über der Brust kreuzte und einen Bückling tiefer schnitt als den andern.

„Wo ist der Ranzen, Phäßtos?"

„In der Küche, gnädiger Herr," sagte der Schwarze grinsend.

„Nun, lieber Stramm, so zeige uns denn, wo wir unterkommen."

Der Förster ging mit der Lampe voran, und alsbald gelangten sie in ein geräumiges Gemach, in welchem ein hohes Himmelbett die müden Glieder zum Ausruhen einlud.

„Hier, Freund," sagte Stramm, „ist unser Fremdenzimmer. Dein Diener kann sich in der Burschenstube ein Lager anweisen lassen."

„Keine unnöthige Mühe", erwiderte Lebrecht, „Phäßtos wird hier schon unterkommen. Ich habe ihn gern in meiner Nähe, wenn mir etwas zustößt. Er kennt mich und meine Bedürfnisse durch und durch."

„Nun denn, gute Nacht, Lebrecht," bemerkte Stramm und stellte die Lampe auf den Tisch, der vor dem Sopha stand.

„Gute Nacht, Stramm", erwiderte Lebrecht, ihm herzlich die Hand schüttelnd.

Im nächsten Augenblicke befanden sich Herr und Diener wieder allein.

„Nun, Phäßtos," fragte Lebrecht, während er mit Hilfe des Schwarzen sich seiner Kleider entledigte, „wie gefällt es Dir hier, was hast Du in der Küche getrieben?"

„Ah", entgegnete Hephästos, „der Hammelsbraten sehr gut, Wein so ziemlich, und die Leute meinen, daß Sie furchtbar streng seien."

„Ei, bemerkte Lebrecht lachend, „Du magst schönes Zeug auf mich zusammengelogen haben!"

„Ah, Herr", erwiderte der Schwarze treuherzig, „die Leute sind auch gar zu dumm hier, es war zu einladend!"

Lebrecht kehrte sich mit dem Gesichte gegen die Wand, Hephästos streckte sich auf das Sopha und nahm den davorliegenden Teppich als Decke, während der Hund sich quer an die Thüre legte.

Mittlerweile war der Förster Stramm in die Küche gegangen, um die Befehle für das morgige Frühstück zu ertheilen. Dabei hörte er zur tiefen Entrüstung seines sittlich-germanischen Gemütches, wie unbarmherzig Lebrecht seinen Diener behandle. „Ja, ja," sagte er kopfschüttelnd, „so sind diese Ultramontanen alle, Honig auf den Lippen, Hochmuth und Grausamkeit im Herzen. Nein, ich hätte nie gedacht, daß Lebrecht so tief sinken könnte!"

Nachdem er mit diesem frommen Stoßseufzer sein Herz erleichtert, suchte er auch seinerseits sein Lager auf und bald lag das Schlößchen in tiefer Stille.

2. Kapitel.

Am andern Morgen in der Frühe war das ganze Schlößchen in nicht geringer Aufregung; die Köchin und der Hausbursche, der Hundejunge und der Invalide steckten die Köpfe zusammen und blickten scheu nach der Richtung, wo der gestern angekommene Fremde schlief. Sonderbare Töne drangen nämlich aus dem Zimmer; manchmal laute Mark und Bein durchdringende Schreie, dann wieder ein leises Winseln und dazwischen klang es wie klatschende Hiebe. Die Bediensteten erinnerten sich all der furchtbaren, grausamen Geschichten, die Hephästos gestern Abend ihnen von seinem Herrn erzählt, und es war kein Zweifel, daß wiederum eines jener unbarmherzigen Strafgerichte über ihn erging. Eben wollte der Invalide Forstwart den Förster und Verwalter Stramm davon benachrichtigen, als dieser in höchst eigener Gestalt auf der Schwelle der Küche erschien. Auch er hatte entrüstet das Geschrei des armen Negers gehört, und sandte, um der Grausamkeit ein Ende zu machen, den Invaliden in das Schlafzimmer Lebrecht's, mit dem Auftrag, ihm einen guten Morgen zu wünschen und zu fragen, ob er nicht zum Frühstück kommen wolle. Man sah es dem Invaliden an, daß er eine gewisse Furcht vor dem alten Amerikaner hatte; er, der Mann, der ohne Zagen auf Kommando im Feuer stehende Batterien gestürmt, schien sich zu scheuen vor dem Anblick eines Menschen, von dem er überzeugt war, daß er seinen Bedienten eben entsetzlich durchgeprügelt. Er hätte es lieber gesehen, wenn Stramm selbst gegangen wäre, aber Stramm mochte ähnliche Gefühle hegen; kurz, der ehemalige Unteroffizier ging.

Als er die Thüre des Vorzimmers öffnete, verstummte auffallend rasch das Gewinsel des Negers. Leise schlich sich der Invalide an die Thüre des Schlafzimmers und legte das Ohr an das Schlüsselloch. Der Neger war still, der Hund knurrte, nur Lebrecht rief: „Schurke! Halunke! Spitzbube!" Aber wunderbarer Weise klang der Ton seiner Stimme durchaus nicht erregt, ja er glaubte selbst zwischen den einzelnen Worten ein halb unterdrücktes, heiseres Lachen zu vernehmen.

Endlich faßte er sich Muth und klopfte an. Karo richtete sich empor und legte knurrend die Schnauze an die Thürspalte.

„Karo, hierher!" hörte er drinnen den Amerikaner rufen. „Phäßtos, siehe, wer da ist."

Im nächsten Augenblicke wurde die Thüre geöffnet und vor dem Invaliden stand der Neger mit einem wahren Jammergesichte. Das Weiße der weitgeöffneten Augen starrte ihn wie gläsern an, die Lippe hing ihm schlaff herunter, und ein mächtiges Schluchzen schien zuweilen den ganzen Kerl zu schütteln; dazu bewegte er sich nur sehr schwerfällig, als ob jede Bewegung ihm die heftigsten Schmerzen verursache, und dabei verzerrte er sein Gesicht zu den sonderbarsten Grimassen. Herrn Lebrecht selbst fand er im Bette sitzen, eine Zipfelmütze auf dem Kopfe, mit hochgerötheten Gesicht, und er bemerkte, daß ihm die hellen Thränen auf den Wangen standen.

„Nun? Was gibt es?" fragte Lebrecht.

„Herr Verwalter Stramm lassen einen unterthänigen guten Morgen wünschen!" stotterte der Tapfere.

„Ist denn bei Euch selbst die Tageszeit unterthänig geworden?" brummte Lebrecht.

„Und ob Eure Gnaden nicht befehlen wollten, zum Frühstück herunterzukommen," brachte der Sendbote weiter hervor, indem er sich immer tiefer beugte.

„Das heißt wohl: der Kaffee ist aufgetragen!"

„Allergnädigst zu dienen, Eure Excellenz."

„Hilf, Himmel, und um das zu sagen, versichert er mich seiner, und sich meiner Gnade, erklärt sich feierlich für meinen Unterthan, und gibt mir den Titel Excellenz. Sagen Sie meinem Freunde Stramm, daß ich gleich komme."

Schneller wie der Wind war der Invalide wieder draußen, wo er sich vor Allem den Angstschweiß von der Stirne wischte; denn der Mann, der seinen Bedienten so furchtbar prügeln und dann noch lachen konnte, imponirte ihm, mehr selbst, als sein ehemaliger Rittmeister, der die Leute zwar prügelte, aber dabei doch nicht lachte.

Hätte indeß der Unteroffizier sich in eine Mücke verwandeln können und wäre in dieser Gestalt eine halbe Stunde früher in das Schlafgemach der beiden Reisenden gekommen, so wäre er unbeachtet Zeuge einer ganz anderen Scene gewesen, als diejenige war, welche seine furchtbare Einbildungskraft ihm vorgespiegelt.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stellung nur gefördert. Caprivi hat an die deutschen Bundesregierungen geschrieben, und der hiesige Ausschuß zur Förderung des Planes einer Weltausstellung in Berlin hat sich beeilt, zum 6. ds. eine Sitzung anzuberaumen. Nunmehr ist anzunehmen, daß die Entscheidung der Reichs- und Staats-Behörden günstig ausfallen wird, allein schon, um Frankreich die Spitze zu bieten, dessen Regierung sich wieder einmal im Glanze ihrer ganzen Zweideutigkeit gezeigt hat. In diesem Falle wäre es aber rathsam, nicht erst bis 1897 oder 98 zu warten, sondern sich so einzurichten, daß die Ausstellung 1896 bereits eröffnet werden könnte. Eine Vorbereitung von fast vier Jahren muß genügen und ist bei einigem Fleiß auch wirklich ausreichend. Man richte indeß eine wirkliche Welt-Ausstellung nach dem Muster der bisherigen ein, nicht etwa eine Ausstellung der Erfindungen des neunzehnten Jahrhunderts, wie Siemens vorschlug, oder eine Anzahl von auf sechs oder sieben Jahre vertheilten Fach-Ausstellungen, wie heute in der Post der ehemalige Berghauptmann Dr. Huyssen empfiehlt. Für solche Fach-Ausstellungen würde das Ausland sich kaum begeistern, und ihr Erfolg wäre auch in so fern zweifelhaft, als zwischendurch eine wirkliche Welt-Ausstellung in irgend einer anderen Hauptstadt sicherlich den ganzen Verkehr dorthin ziehen würde. Wenn schon, denn schon! Am schwierigsten ist die Lösung der Platzfrage in Berlin, wenn man den Besuchern nicht zu weite Wege zumuthen will. An Wohnungsgelegenheit in Berlin wird es nicht fehlen; denn wenn einmal die Platzfrage der Ausstellung entschieden ist, wird sich bis zur Eröffnung derselben in der Nähe ein ganz neues Stadtviertel erhoben haben. Man kann sich darauf verlassen, daß diese Bauthätigkeit eine dutzend Mal regere sein würde als diejenige auf dem Ausstellungsraume. Besorgliche Gemüther sinnen denn auch heute schon darüber nach, wie man die gewaltigen Arbeitermassen, welche durch die Ausstellung unmittelbar und mittelbar angezogen werden, nach Schluß derselben wieder los werden kann!

— Die Bismarckpresse sucht jetzt die Veröffentlichung des Abschiedsgesuchs des Fürsten Bismarck zu erzwingen, indem sie nach dem Vorgang der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" behauptet: „Thatsächlich existirt gar kein Entlassungsgesuch Bismarcks. Wenn die Regierung sich im Rechte weiß, soll sie dieser Auffassung entgegentreten und mit dem Wortlaut des angeblichen Entlassungsgesuches herausrücken." Nun ist aber, so bemerkt die „Freis. Ztg.", in der Kabinetsordre des Kaisers an den Fürsten Bismarck vom 20. März 1890 zu lesen: „Mit tiefer Bewegung habe ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. M. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit vielen Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. — — Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen Mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben.

— Die „Hamb. Nachr." sagen in der Beantwortung des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg." über Bismarck, der Eindruck auf letzteren sei von ihm ausgedrückt worden mit den Worten: „Dor lach ik oewer". Es sei eine dummdreiste Unverschämtheit Pindter's, über den Kanzler zu richten, die jetzigen Staatslenker könnten nicht dahinter stecken. Bismarck werde im Reichstag gegen die von ihm nicht gebilligten Maßregeln noch schärfer als in Wien auftreten. Er habe nichts gegen eine Klage als dramatischen Abschluß seiner politischen Laufbahn.

— Die „Berliner Pol. Nachr." bestätigen, wie gemeldet wird, das Bevorstehen entscheidender Schritte in der Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens. Die Grundzüge eines förmlichen Gesetzentwurfs werden im preußischen Kultusministerium ausgearbeitet und der Centralstelle des Reiches übermittelt. Erst nach endgiltiger Stellungnahme dieser wird die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs vorgenommen. Vorher sollen Sachverständige, die Interessentenkreise gehört und die Veröffentlichung der Entwürfe bewirkt werden. Bei der Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung dürften eingehende Verhandlungen zwischen der Bundesregierung nöthig werden.

Essen, 5. Juli. Das Oberlandesgericht von Hannover lehnte die Erhebung der Anklage gegen Baare in Sachen der Bochumer Stempelfälschung ab, hielt aber die vom Landgericht Essen abgelehnte Anklage gegen zwei Beamte des Bochumer Vereins aufrecht. Der Stempelfälschungsprozeß gegen Rosenthal und Genossen beginnt am 25. Juli vor der Essener Strafkammer.

Ausland.

Paris, 5. Juli. In der Kammer erklärte der Marineminister, zur Durchführung des Kammerprogramms für die Marine seien Supplementar-Kredite nothwendig. Die Zahl der Seestreitkräfte sei nahezu zu verdoppeln. Die Zahl der schnellfahrenden Panzer werde vermehrt. Wenn die Kammer die Marine auf die Höhe des Landheeres bringen wolle, sei ein Budget von 250 bis 300 Millionen nothwendig. Die Marine beschäftige sich mit Herstellung eines neuen Typs von Schnellfeuergeschützen.

Die Antwort des Grafen von Paris auf das Schreiben des Papstes an den Bischof von Grenoble lautet: „Wir haben schon gesagt, aus welchen Gründen es den Monarchisten, welche gleichzeitig Katholiken sind, nicht möglich war, auf ihre politischen Ueberzeugungen und Hoffnungen zu verzichten. So sehr sie den religiösen Interessen ergeben sind, so gibt es doch in der That auch noch andere, um die sie sich als Franzosen kümmern müssen. Als Bürger können sie auf das Recht nicht verzichten, eine Meinung über die Regierungsform zu haben, welche für ihr Vaterland am besten paßt, und sich nicht entschließen, alle Mal damit zu wechseln, wo die Wahrung der religiösen Interessen das zu erfordern scheint. Sie werden aber alle nöthigen Opfer bringen, um der Aufforderung zu entsprechen, welche der heilige Vater an alle ehrlichen Franzosen richtet, auf deren Mitarbeit er rechnet, um der zügellosen Verfolgung der geheimen Gesellschaften ein Ende zu machen. Die Monarchisten machen sich eine Ehre daraus, daß sie in der ersten Reihe Derjenigen gestanden haben, die gegen die Verfolger gekämpft; man wird sie dort auch heute sehen. Und so peinlich die Lage ist, in die man sie versetzt hat, werden sie sich darum nicht weniger als in der Vergangenheit der großen Sache der religiösen Freiheit ergeben zeigen."

Brüssel, 5. Juli. Gestern Abend fanden unter freiem Himmel 10 Meetings statt, in welchen gegen die Verschleppung der Revision protestirt wurde. Dieselben verliefen ordnungsmäßig, ebenso wie die socialistischen Umzüge und die Versammlung im Volkshause.

Antwerpen, 5. Juli. Der Gemeinderath hat beschlossen, ein vorläufiges Komitee zur Veranstaltung einer internationalen Ausstellung im Jahre 1894 zu bilden, drei Vertreter nach Brüssel zu senden und die Genehmigung und Unterstützung der Regierung zu erbitten.

London, 5. Juli. Wenn auch die Liberalen am ersten eigentlichen Wahltage gestern keineswegs so außerordentlich erfolgreich gewesen sind, wie die ersten Mittheilungen über den Ausfall der Wahlen erwarten ließen, so haben sie doch unbedingt einen Sieg davongetragen. Die Liberalen haben ihren Gegnern bisher im Ganzen elf Plätze abgenommen, darunter Westham, den nördlichen wie den südlichen Distrikt. In letzterem ist Keirhardie, als erster Vertreter des neuen Trabe Unionismus gewählt. Ferner erobern die Liberalen Boston (Ost), Bradford, wo Caine, der vormalige Unionist siegte, Durham, Greenock, Hereford, Lincoln, Reading, Stafford und Stockport. Die Unionisten erobern York, Rochester (West) und Nottingham, wo Broadhurst, der langjährige Sekretär der Trade-Unions, wohl in Folge seiner Gegnerschaft gegen den Achtstundentag unterlag. Der Marquis of Lorne, ein Schwiegersohn der Königin, ist in Bradford gegen Shaw Lefevre durchgefallen. Aus den bis jetzt erklärten 98 Wahlen sind hervorgegangen: 51 Konservative, 7 Unionisten und 40 Gladstonianer.

Warschau, 5. Juli. Die hierselbst Jura und Medicin studirenden Polen wurden benachrichtigt, daß ihnen in Polen künftig die richterliche Laufbahn und Physikus-Stellen verschlossen bleiben würden.

Madrid, 5. Juli. Die Regierung ließ in Voraussicht neuer Unruhen sämmtliche offenen Plätze, die Markthallen und besonders die Gefängnisse stark militärisch besetzen. Gestern Abend versuchten wiederholt Trupps Unzufriedener vor dem Hauptgefängnisse einen Auflauf zu veranstalten in der Absicht die Gefangenen zu befreien. Auch in Barcelona griffen gestern Abend Aufständische die Polizei an, wobei mehrere Polizisten verwundet wurden.

In Calahorra ist der Belagerungszustand erklärt worden. Zahlreiche Truppen sind daselbst eingetroffen und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Lissabon, 5. Juli. Der König erließ eine Amnestie für Diejenigen, welche wegen Preßvergehen und wegen des Militäraufstandes vom 31. Januar verurtheilt worden sind.

Sofia, 5. Juli. In der gestrigen Abendsitzung des Gerichts, vor welchem gegen die Mörder Beltschews verhandelt wird, betheuerten Georgiew und Stoikow ihre Unschuld. Georgiew widerrief die in der Voruntersuchung abgegebenen Erklärungen, er sei damals krank gewesen. Stoikow sagte aus, daß Georgiew ihn aufgefordert habe, ihm fünf zur Ermordung Stambulows entschlossene Männer namhaft zu machen; dieselben würden von der Partei Karawelows reichlich entschädigt werden.

Trondtjem, 5. Juli. Die Schiffe „Kaiseradler" und „Siegfried" sind heute Vormittag um 11 Uhr nach Bodoe abgedampft. Der Kaiser begab sich auf die Yacht des Erbgroßherzogs von Oldenburg, um diesen und seine Gemahlin zu begrüßen. Nachher nahmen die Letzteren nebst ihrer Tochter das Abendessen auf dem „Kaiseradler" ein.

New-York, 5. Juli. Die Budgetkommission gab ihre Zustimmung zu einem Kredit von 16 Millionen für die Chicagoer Ausstellung und 25 Millionen Franken für die Prägung von Gedenkmünzen von Silber.

Montevideo, 5. Juli. Eine Entscheidungsschlacht steht bei Bage in Rio Grande do Sul bevor. 6000 Mann unter General Alvarez haben sich stark verschanzt. Ihnen gegenüber stehen 7000 Mann Regierungstruppen.

Tanger, 5. Juli. Die aufständischen Kabylen sandten eine Abordnung an den Sultan, welche Einspruch erhob gegen die Plünderungen und Angriffe der Regierungstruppen, sowie deren sofortige Zurückziehung forderte.

Portonovo, 5. Juli. Die Armee der Dahomeyer bedroht in erdrückender Anzahl Kotonu und Portonovo. Der französische Kommandant telegraphirte, beide Plätze seien schwer bedroht, wenn nicht sofortige Unterstützung eintreffe. Der Kommandant von Libreville wurde angewiesen, sofort alle disponiblen Truppen nach Portonovo zu werfen.

Baden.

Karlsruhe, 5. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 21. Juni d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem ordentlichen Professor der Chemie in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg und Direktor des chemischen Laboratoriums daselbst, Geheimrath 2. Klasse Dr. Victor Meyer, das Kommandeurkreuz 2. Klasse und dem Assistenten am chemischen Laboratorium daselbst, außerordentlichen Professor Dr. Ludwig Gattermann, das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Karlsruhe, 5. Juli. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 20 enthält: ein Gesetz vom 21. Juni d. J., Nachtrag zu dem Gesetze, die Feststellung des Staatshaushaltsetats für die Jahre 1892 und 1893 betreffend, ein solches vom 22. Juni d. J., die Gewerbekammern betreffend, und ein solches vom 23. Juni d. J., die Abänderung einiger Bestimmungen der Gemeinde- und Städteordnung betreffend.

Karlsruhe, 5. Juli. Das „Verordnungsblatt" Nr. 15 der großherzoglich badischen Steuerdirektion enthält das Gesetz: Die Besteuerung der Kunstweinfabrikation betreffend.

B.C. **Karlsruhe,** 5. Juli. Bei der Versicherungsanstalt Baden sind im Laufe des Monats Mai 1892 74 Ansprüche auf Altersrenten erhoben worden. Hiervon wurden 62 anerkannt und 10 zurückgewiesen. Am 1. Mai betrug der Stand der erhobenen Ansprüche 3693, der anerkannten Altersrenten 2908 und der zurückgewiesenen Ansprüche 699. Von den Anträgen waren am 1. Mai in höherer Instanz endgiltig anerkannt 70, hierzu kam im Laufe des Mai 1 Fall, so daß bis zum 1. Juni 71 Ansprüche in höherer Instanz anerkannt worden sind. In den am 1. Mai unerledigten 54 Fällen traten im Berichtsmonat 2 weitere, auf andere Art wurde im Mai kein Anspruch erledigt, so daß es bei dem Stande vom 1. Mai mit 32 auf andere Art erledigten Fällen verblieb.

Der Stand der Invalidenrenten war am 1. Mai folgender: Es waren 366 Ansprüche erhoben worden, wovon 140 anerkannt, 158 zurückgewiesen, 7 in höherer Instanz endgiltig anerkannt, 75 unerledigt und 9 auf andere Art erledigt wurden. Hierzu kamen im Laufe des Mai 100 neuerhobene Ansprüche, von denen 52 bewilligt und 32 zurückgewiesen wurden. Die Zahl der unerledigten Ansprüche wurde auf 59 vermindert. Am 1. Juni 1892 waren somit von 3767 erhobenen Ansprüchen auf Altersrente 2970 anerkannt, 709 zurückgewiesen, 71 in höherer Instanz anerkannt, 32 auf andere Art erledigt, 56 nicht erledigt und 466 Ansprüchen auf Invalidenrente 192 anerkannt, 190 zurückgewiesen, 7 in höherer Instanz anerkannt, 75 nicht erledigt und 9 auf andere Art erledigt worden.

⊙ **Aus Baden,** 6. Juli. Die orthodoxen und liberalen Protestanten Badens liegen gegenwärtig in einem Streit, der auf die evangelische Kirche überhaupt sehr bedenkliche Streiflichter wirft. Den Ausgangspunkt dieser Streitigkeiten bildet eine von Stadtpfarrer Längin in Karlsruhe herausgegebene Broschüre, worin er den Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses beanstandet, weil er nicht alle in diesem ausgesprochenen Thatsachen ohne Weiteres für wahr hält, weil er die Gottheit Christi und die Inspiration und Unfehlbarkeit der Schrift leugnet. Dagegen traten die Orthodoxen sowohl in der „Badischen Landpost", sowie im Korrespondenzblatt für die evangelische Konferenz mit Entschiedenheit auf. Sie hatten gehofft, daß der evangelische Oberkirchenrath als berufener Wächter über die Grundlagen der Landeskirche und über die Reinheit der Lehre zum Fall Längin Stellung nehmen und sich durch That oder Wort darüber erklären würde. Doch ist Solches bis jetzt nicht geschehen. Uns Katholiken liegt eine Einmischung in die inneren Streithändel der Protestanten selbstverständlich ferne, obgleich wir sie angesichts der modernen Strömungen, denen jede Konfession einen starken Damm entgegensetzen sollte, sehr bedauern; daß die evangelische Kirche in Baden in ihrer gegenwärtigen Verfassung einen solchen Damm nicht bildet, zeigt gerade dieser Streit und insbesondere ein von einem liberalen protestantischen Geistlichen geschriebener Artikel der heutigen „Bad. Ldsztg.", der uns über die liberalen kirchlichen Anschauungen, aber auch über ihre Konsequenzen gar nicht im Zweifel läßt. Nach der Lektüre dieses Aufsatzes wundert es Einen nicht mehr, wenn immer mehr Leute dorthin kommen, wo der Socialist Herr Dr. Rüdt bereits angekommen ist, beim Atheismus. Und dabei will man noch die Socialdemokratie bekämpfen, wie lächerlich!

● **Vom Taubergrund,** 4. Juli. Am nächsten Sonntag finden im sogenannten badischen Hinterland verschiedene Primizfeiern statt. Die Herren Primizianten besuchten fast alle das Gymnasium zu Tauberbischofsheim, das wie das schwarze Hinterland verhältnißmäßig das größte Kontingent unseres badischen Klerus stellt. Der Grund dazu liegt in der gut katholischen, religiösen Gesinnung, die in unserer Bevölkerung herrscht; möge es so bleiben.

△ **Achern,** 5. Juli. Die farblosen „Acherner Nachr." bringen in ihrer neuesten Nummer eine der „Bad. Ldsztg." entnommene Spukgeschichte, die sich im benachbarten Hanauerland zugetragen haben soll und worin auch von einem kath. Pater des ehemaligen Klosters Schwarzach die Rede ist, der einem Schwerkranken die letzte Wegzehrung bringen sollte, der aber ein großer Jagdspieler vor dem Herrn war, deshalb im „Rößle" in Ulm hängen blieb und den Kranken vergaß. Hier weiß, daß das Hanauerland und speciell die Gemeinden Lichtenau und Scherzheim, wo diese Geschichte gespielt haben soll, protestantisch sind, wird einsehen, daß diese Sage ein boshafter Witz ist, der die kath. Ordensleute lächerlich machen will. Daß die „Bad. Ldsztg." ihn abdruckt, finden wir nicht auffallend, daß aber auch die farblosen „Acherner Nachr.", deren Verleger-Redakteur Protestant ist, nicht umhin können, ihn ebenfalls abzudrucken, beweist uns, daß der gute Mann immer noch nicht das nöthige Taktgefühl, gegenüber seinen kath. Lesern, die ja weitaus die Mehrheit bilden, besitzt. Zu derlei Rügen sollte man von einem farblosen Blatte in einem katholischen Bezirke keine Veranlassung bekommen.

ф **Lörrach,** 4. Juli. Der gestrige Tag brachte unserer Gemeinde ein schönes Fest, nämlich das Wiesenthäler Bezirks-Cäcilienvereinsfest, das wirklich einen schönen Verlauf nahm und der Sache des Cäcilianischen Gesanges gewiß von Nutzen sein wird. Es war eine stattliche Zahl Sänger und Sängerinnen — wohl gegen 200 —, welche in der St. Bonifaciuskirche zu Lörrach sich sammelten, um die Begründung des Bezirks-Cäcilienvereins Wiesenthal feierlich zu begehen und sich gegenseitig für die heil. Sache des Kirchengesangs zu begeistern. Vertreten waren die Kirchenchöre von Hüllstein, Inzlingen, Lörrach, Schopfheim, Schönau, Stetten, Todtnau und Zell. Die Aufführungen waren der Vorschrift gemäß in eine Nachmittagsandacht mit Segen

---

Zur Restaurationsfrage der Pfarrkirche zu Gengenbach.

Die Pfarrkirche zu Gengenbach soll bekanntlich nicht nur eine Restauration, sondern noch mehr eine Rekonstruktion des Urzustandes erfahren. In dieser Beziehung ist dieselbe neuerdings Gegenstand lebhafter Diskussion geworden, weil namentlich letzteres Vorhaben bei der einheimischen Bevölkerung nicht allseits Zustimmung findet. Auch uns ist die Sache von solchem Interesse, daß wir ebenfalls Veranlassung nehmen, uns mit der Frage der Rekonstruktion etwas eingehender zu beschäftigen.

Die Pfarrkirche in Gengenbach dürfte in ihrem Kern zu den ältesten Baudenkmälern des Oberrheines gehören, denn sie ist ihrer Anlage nach in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen. Ihren Ursprung verdankt sie der alten, ehemals reichsunmittelbaren Benediktinerabtei Gengenbach, der auch die Entstehung des Städtchens zugeschrieben wird.

Die Gengenbacher Pfarrkirche war ursprünglich eine dreischiffige, flachgedeckte, romanische Kreuzbasilika mit einer Mittelschiffbreite von 8,75 Meter. Die Seitenschiffe haben eine ungleiche Breite, das nördliche 4,32 Meter, das südliche 4,18 Meter. Vermuthlich war das Langschiff ehedem mit einer Holzbalkendecke versehen, welch' letztere jedenfalls dem großen Brande, welchem die Kirche um's Jahr 1689, bei der Zerstörung durch die Franzosen, ausgesetzt war, zum Opfer fiel. Aus den theilweise von ihrer Stuckkruste befreiten Pfeilern und Säulen erkennt man, daß dieselben die charakteristischen Strukturformen des 12. Jahrhunderts zeigen. Die Basis der Säulen hat die gewöhnliche attische Form, nämlich zwei sehr kräftige Rundstäbe, welche mit einer Kehle und zwei Plättchen verbunden sind. Die bekannten Eckknollen auf dem untern Wulste fehlen nicht. Die Füße der in quadratischer Grundform hergestellten Pfeiler haben eine einfache, glatte, 25 Centr. hohe Schräge. Die Säulenbekrönungen zeigen hübsche Würfelkapitäle, während jene der Pfeiler Kämpfergesimse haben, welche theils mit schachtbrettartigen, theils ornamentirten Mustern ausgestattet sind. Höchst bemerkenswerth ist das interessante, eigenartige Beispiel des Stützenwechsels, indem je eine Säule und ein Pfeiler abwechseln, eine in jener Zeit gerne beliebte Anordnung. Das Innere des Mittelschiffes wird über der Arkadenstellung von einem Gesims, welches aus Platte und Schräge zusammengesetzt ist, umzogen. Am besten erhalten ist der Westgiebel, der durch Lisenen und Rundbögen sehr gefällig belebt ist. An dem noch vorhandenen Hauptportale, das theilweise vermauert ist, sind noch hübsche, alte Details zu sehen. Etwa auf Kämpferhöhe gewahrt man zwei stylisirte, in das relief ausgeführte Löwengestalten. Nach all' diesen Merkmalen zu schließen, haben wir es mit einer Kirche zu thun, wie wir solche noch vielfach am Rheine ꝛc. besitzen. Wir erinnern an Hildesheim, Hecklingen, Königslutter u. a. m.

Die Kirche hatte das Geschick, einigemale durch Verheerungen und Brandunfälle heimgesucht zu werden, wodurch dieselbe im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderungen und Zuthaten erfahren hat. Der letzte Brand im Jahre 1689 hatte das Gotteshaus in erheblicher Weise beschädigt. Man begann indeß sofort wieder mit dem Aufbau; jedoch keineswegs nach dem ursprünglichen Vorbilde, vielmehr nach der jener Zeitperiode eigenen Kunstrichtung. Es war die Spätrenaissance, welche den romanischen Charakter der Kirche vollständig verdrängte und sie baulich so umgestaltete, wie es ihrem Geschmacke entsprach und wie sie uns gegenwärtig noch entgegentritt. Die flache Holzdecke wurde durch ein Tonnengewölbe mit einspringenden Kappen ersetzt, deren Gräthe wirkungsvoll profilirt sind, wodurch eine ganz reizende Feldertheilung entstanden ist. Die Fenster haben eine Umrahmung erhalten, die Säulen wurden in quadratische Pfeiler umgewandelt, so daß von dem Stützenwechsel jetzt nichts mehr zu erkennen ist. Das Gesims über der Arkadenstellung wurde durch ein weit ausladendes Renaissancegesims verdeckt, der Chor wurde erhöht, an Thüren und Fenstern wurden ebenfalls im Laufe der Zeit Veränderungen vorgenommen. Das sechzehnte Jahrhundert, die Spätzeit der Gothik, brachte dem Gebäude eine Zuthat, nämlich die am nördlichen Seitenschiff angebaute, vom Abt Müllenheim errichtete, zierliche Kapelle gleichen Namens. Dieselbe ist mit einem wundervollen Netzgewölbe überspannt und birgt ein schön sich aufbauendes, prachtvolles, heiliges Grab. Früher wurde am Charfreitag das Allerheiligste dahin übertragen und zur Auferstehung wieder nach dem Hochaltar zurückgebracht. Bildhauer und Maler Franz Simmler in Offenburg lieferte einen neuen Altar und restaurirte diese, vorher in sehr vernachlässigtem Zustand gewesene Kapelle mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntniß. Aus der Barockzeit entstand der vor dem südlichen Seitenschiffe stehende Thurm, der hinsichtlich seines Aufbaues und seiner guten Verhältnisse, sowie seiner wirkungsvollen Detailirung wohl zu den schönsten seiner Art unseres Landes zu zählen ist. Ebenso erhielt in dieser Zeit das südliche Querschiff in seinem Aeußern einen barocken Giebelaufbau, gleich demjenigen des Schulhauses.

Die ganze innere Ausstattung der Kirche stammt aus der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von größter Bedeutung ist das um's Jahr 1740—50 entstandene, von den Religiosen des Klosters in maßvollen Rococoformen aus Eichenholz ausgeführte Chorgestühl. Dies interessante Mobiliar ist eine außerordentlich tüchtige Leistung von anerkannt künstlerischer Bedeutung. In seinem ganzen Aufbau dokumentirt sich großer Sinn für dekorativ, ornamentale Behandlung und feines Gefühl für gute Verhältnisse. Bis in's Kleinste ist alles mustergiltig und durchdacht ausgeführt; die Aufsätze scheinen etwas später angebracht worden zu sein. Kurzum, das noch gut erhaltene Schnitzwerk ist ein Kunstwerk allerersten Ranges. Leider sehen manche Leute allerdings dasselbe als solches nicht an; denn man war schon nahe daran, es als werthloses Gerümpel aus der Kirche zu entfernen und es in andere Hände wandern zu lassen.

Geschickt mit dem Chorgestühl zu einem einheitlichen Werke in Verbindung gebracht ist das bis zur Decke reichende Orgelgehäuse, welches etwas später als das erstere entstanden ist; denn es macht sich in seinen Formen der herannahende Klassicismus geltend. Wenn es auch dem Chorgestühl an Feinheit und Reichthum etwas nachsteht, so ist es immerhin ein hochinteressanter, architektonischer Aufbau.

Die Altäre und namentlich die Kanzel, sowie das Gestühle sind in ihrer Art recht gefällige und beachtenswerthe Ausstattungswerke der Spätbarockzeit.

Nach all den angeführten Thatsachen haben wir es mit einer Kirche zu thun, welche den Romanismus nicht im Geringsten mehr erkennen läßt, würde sich nicht in der ganzen Anlage der alte Charakter offenbaren. Jetzt macht sie in ihrer Gestaltung vollständig den Eindruck eines Barockbaues. Dabei darf man nicht verkennen, daß die damaligen Baumeister, die Benediktinermönche, wie dies den Meistern jeder Stylperiode eigen war, nur das Beste und Schönste wollten und dabei glaubten, das Ursprüngliche noch übertreffen zu müssen.

Da die Kirche im Großen und Ganzen sich in einem mehr als vernachlässigten Zustande befindet, beabsichtigt man dieselbe einer durchgreifenden Restauration zu unterziehen. Wenn es einerseits mit Freude begrüßt werden muß, daß man dem altehrwürdigen Bauwerke seine Fürsorge angedeihen lassen will, um dasselbe wieder in einen würdigen, baulichen Zustand zu versetzen, so kann man anderseits doch nicht damit einverstanden sein, über die Art und Weise wie restaurirt werden soll.

Man trägt sich mit dem Plane um, die Kirche wieder in ihren ursprünglichen, d. h. romanischen Zustand zu versetzen. Wir wollen ja die recht wohlgemeinte Absicht nicht verkennen, müssen aber darauf aufmerksam machen, daß es ein unbegründetes und ungemein kostspieliges Unternehmen wäre, in gedachter Weise vorzugehen.

Man beliebt so gerne die imposanten, ehrwürdigen, alten, restaurirten Klosterkirchen Schwarzach und Alpirsbach dem Publikum als Beispiele vorzuführen wie die Gengenbacher Kirche nach der beabsichtigten Restauration aussehen würde. — Ja, würden in Gengenbach die Voraussetzungen zutreffen, und auch in formaler Beziehung so viel vorhanden sein wie bei den eben genannten Bauten, dann würden wir keinen Augenblick zögern, uns für die Rekonstruktion im gedachtem Sinne zu begeistern. Man bedenke doch, hier in Gengenbach ist nur noch das System der Anlage, und dies nicht vollständig, mit den verhauenen Säulen und einigen wenigen Details vorhanden, während sich dort die ganze Anlage in ihrer innern und äußern Gestaltung mit den Absiden und fast allen Strukturformen erhalten haben. Dort war es geradezu eine gebieterische Nothwendigkeit, die Bauten so zu restauriren, wie es geschehen. Man darf ja nicht glauben, dasselbe Resultat zu erreichen, wie in Schwarzach oder Alpirsbach. Letztere sind Bauten, welche in ihrer ganzen Physiognomie den romanischen Charakter erhalten haben.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

verflochten und bestanden in Vorträgen der Gesammt- und der Einzelchöre. Herr Stadtpfarrer Schlatterer predigte über den Psalmvers: „Singet dem Herrn ein neues Lied; sein Lob erschalle immer in der Versammlung der Heiligen." Die Gesammtchöre wurden von Herrn Hauptlehrer Johannes Haug in Lörrach dirigirt; sie erzielten einen durchschlagenden Erfolg, wozu auch die Akustik des Chores der Kirche, in welchem die Sänger aufgestellt waren, viel beitrug. Nach der kirchlichen Feier fand eine gesellige Unterhaltung im „Storchen" statt, wo auch das weltliche Lied zu seinem Recht kam. Der Anfang unseres Wiesenthäler Bezirksvereines war also ein guter.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 5. Juli. Nachdem Herr Karl A. Hausmann an Stelle des Herrn Theodor Krüger zum Vice- und Deputy-Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Kehl ernannt worden ist, wurde demselben das zur Ausübung der bezüglichen Funktionen erforderliche Exequatur ertheilt.

‡ **Karlsruhe**, 6. Juli. Die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großherzogthum Baden fand Freitag, den 17. Juni, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gasthof's zum „Erbprinzen" dahier statt. Die Tagesordnung führte zunächst zur Verhandlung über die Genehmigung zum Ankauf ärarischer Wiesen. Es handelte sich um den Erwerb von etwa 11 Hektar Torfwiesen, welche für die Abrundung des Gutes, für Gewinnung von Torf und Streu, auch zur Ausführung von Entwässerungsanlagen nothwendig erschienen, insbesondere aber zur Beschäftigung der Kolonisten, weil jene Wiesen ein umfassendes Gebiet für Verbesserungsarbeiten darbieten. Der von Großh. Domänenärar schließlich geforderte Preis von 6000 Mk. erschien allerdings im Verhältniß zum Preis anderer Grundstücke jener Gegend von gleicher Beschaffenheit ungewöhnlich hoch, doch kam man mit Rücksicht auf den obenerwähnten Nutzen dahin überein, dem fraglichen Kauf die Genehmigung zu ertheilen. Nun wurde über die Kassen- und Rechnungsergebnisse des Jahres 1891 berichtet. Nach dem betreffenden Bericht sind diese Verhältnisse günstige zu nennen. Der Rohertrag des Gutes hat allein die Summe von 15,688 Mk. abgeworfen. Das Vermögen des Vereins ist von 61,927.08 Mk. auf 68,323.91 Mk., somit um 1396.83 Mark gestiegen. Sodann ergriff der Vorsitzende des Lokalkomitees Villingen, Herr Oberamtmann Otto, das Wort, um über die am 10. Juni d. J. auf dem Dornahof bei Altshausen (Oberamt Saulgau-Württemberg) stattgehabte Konferenz von Kolonievorständen einen eingehenden und bemerkenswerthen Bericht zu erstatten. Der Hauptberathungsgegenstand bei dieser Konferenz waren die von Herrn Regierungsrath Huzel derselben unterbreiteten acht Thesen über „die Koloniebummler und deren Behandlung". Unter Koloniebummlern sind nämlich Leute zu verstehen, welche von einer Arbeiterkolonie zur andern umherziehen, ohne die außerhalb derselben sich darbietenden, ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsgelegenheiten zu benützen, welche somit den Zweck der Arbeiterkolonien, sie zu einer geregelten Arbeit zu erziehen, oder sie vor einem Vagabundenleben zu bewahren, vereiteln. Insbesondere gehören dazu: Vagabunden, welche überhaupt nicht zu einer geordneten Arbeit zurückkehren wollen und die Kolonien nur als Winterquartiere oder Stationen benützen, wo sie ein Arbeitszeugniß erlangen, auf Grund dessen sie ungestört weiter vagiren können. Diese sogenannten Koloniebummler haben den guten Ruf der Arbeiterkolonien nicht unwesentlich geschädigt und deshalb zu Erörterungen über Maßregeln gegen dieselben geführt. Nach diesem Vortrag berichtete der Vorsitzende des Ausschusses des Landesvereins für Arbeiterkolonien über Gang und Stand des Vereins und seines Werkes. Die Mitgliederzahl hat erheblich zugenommen. Aus nachstehender Tabelle ist zu ersehen, wie sich dieselbe in den einzelnen Kreisen des Landes seit dem Jahre 1888 vermehrt und nur in einem Kreise vermindert hat.

Kreis	Mitgliederzahl i. Jahre 1888	Mitgliederzahl i. Jahre 1892	Somit Zunahme:	Somit Abnahme:
Konstanz	146	205	59	—
Villingen	48	224	176	—
Waldshut	35	161	126	—
Freiburg	145	216	71	—
Lörrach	47	79	32	—
Offenburg	15	171	156	—
Baden	57	236	179	—
Karlsruhe	253	752	499	—
Mannheim	286	262	—	24
Heidelberg	14	286	272	—
Mosbach	147	306	159	—
Summa:	1198	2897	1723	24

Eine sehr wesentliche Steigerung hat auch die Zahl der dem Vereine angehörenden Gemeinden des Landes erfahren. Im Jahr 1888 zählte der Verein noch keine Gemeinden zu seinen Mitgliedern. 1889 erklärten 75 Gemeinden ihren Beitritt. Seit 1889 traten bei 537 Gemeinden, so daß 1892 612 Gemeinden dem Landesverein als beitragsleistende Mitglieder angehören. Im Jahre 1888 gehörten dem Landesverein 23 Schutzvereine für entlassene Gefangene an, deren Zahl bis zum Jahre 1892 auf 52 stieg. Sodann wurde darauf hingewiesen, in welchem verwahrlosten Zustande der Sitz der Arbeiterkolonie, das Hofgut Ankenbuck, — Gebäude und Gelände — bei dessen Erwerb im Jahr 1884 sich befunden habe und welche erfreuliche Besserung dieses Zustandes seitdem erfolgt sei. Ursprünglich aus 2 Gebäuden und 88 Morgen (30 ha 06 a) Gelände bestehend, seien jetzt 4 wohlerhaltene Gebäude und etwa 60 Hektar gut angebauten Geländes vorhanden. Die alten wie die neuen Gebäude seien vorwiegend durch Kolonisten verbessert und errichtet worden. Die an und für sich schlechte Bodenbeschaffenheit des Ankenbuck war durch nachlässige Pflege noch mehr verkümmert. Jetzt ist die Bebauung des Bodens eine sorgfältige; durch Reinhaltung, beispielsweise durch Entfernen von 30 Wagen Flechtgras im ersten Jahre, durch Bodenmischungen bis auf 3 Meter Tiefe, durch reichliche Düngung, besonders auch mit künstlichem Dünger, durch Anlage von Abzugsgräben hat sich inzwischen die Beschaffenheit des Bodens und seines Ertrags derart verbessert, daß das Erträgniß der landwirthschaftlichen Erzeugnisse — wie schon oben erwähnt — den ansehnlichen Werth von 15,688 Mark im Jahre 1891 erreicht hat. Für die gute Beschaffenheit der Erzeugnisse spricht, daß dieselben als Saatfrucht gesucht sind und wegen derselben die Kolonie schon fünf Mal bei landwirthschaftlichen Ausstellungen Preise empfangen hat. Die Aufnahmefähigkeit der Anstalt hat sich erheblich gesteigert. Im ersten Jahre des Bestandes der Kolonie konnten 20 Personen aufgenommen werden und nun 76. Seit Errichtung der Kolonie wurden 1391 Arbeitslose aufgenommen. Wenn man mit dem Statistiker Dr. Berthold für jeden dieser 1391 Aufgenommenen eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 80 Tagen annimmt, so ergibt sich eine Gesammtzahl der Verpflegungstage von 111,280. Nimmt man an, und es ist dies eine mäßige Annahme, daß jeder dieser Tage, außerhalb der Anstalt zugebracht, einen Aufwand von M. 1.50 verursacht haben würde, so erhält man einen Gesammtaufwand von 166,920 M., für welchen der Staat, die Armenverbände oder einzelne Almosenspender hätten aufkommen müssen. Hat aber die Aufnahme in die Arbeiterkolonie auch noch einen anderen, als diesen Geldwerth gehabt? Wir fragen erstens: wo wären die Aufgenommenen gewesen, wenn sie sich nicht in der Kolonie befunden hätten? Vor den Thüren und auf den Landstraßen als Bettler, in den Vagabundenkneipen als Zöglinge von Schnaps und Laster, in der Armenpflege der Kommunalverbände, in den Gefängnissen als Kostgänger des Staats. Zum andern: womit hätten sie sich ernährt? Von Almosen, von Verbrechen und von Kommunal- und Staatsaufwand für Arme und Sträflinge. Zum dritten: was ist die nothwendige Folge eines solchen Zustandes? Der bis dahin noch unversehrte Arbeitsuchende wird zum Landstreicher herabsinken, der Landstreicher verkommt bis zur Unverbesserlichkeit und der entlassene Sträfling wird rückfällig. Die Aufnahme hat demnach immerhin noch einen erheblichen weiteren Werth für die Staatsgesellschaft wie für den Einzelnen und den Kolonisten selbst gehabt. Außerdem ist nach den bisherigen Erfahrungen mindestens ein Viertheil der Aufgenommenen von der Kolonie aus in Arbeit getreten und hat damit den vorher verlorenen Weg zur Arbeit wieder gefunden. Von den von der Anstalt aus sofort wieder auf die Wanderschaft Gelangten haben sich etwa zwei Drittheile mehr als 50 Tage in der Anstalt aufgehalten und werden mit der dadurch empfangenen leiblichen und sittlichen Erfrischung wohl auch größtentheils eine Wendung nicht allein zur äußeren, sondern auch zur inneren Wiederherstellung genommen haben. Nach alledem konnte die Versammlung mit dem Vorstand Anlaß haben, mit Gang und Stand des Vereins und seines Werkes sich befriedigt zu fühlen.

⊕ **Freiburg**, 4. Juli. (Badischer Fischereiverein.) Der Badische Fischereiverein hielt hier am 29. Juni seine 7. ordentliche Generalversammlung ab und gab zunächst der erste Vorsitzende einen kurzen Jahresüberblick. Der Verein hatte im verflossenen Jahre den Verlust seines langjährigen Sekretärs und Verwalters, des Herrn Adolf Schuster, sowie den seines einzigen Ehrenmitgliedes, des Kammerherrn Dr. v. Behr, zu beklagen. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken der beiden Dahingeschiedenen von ihren Sitzen. Aus dem hierauf zur Verlesung gekommenen Jahresberichte sei hier Folgendes mitgetheilt: Die noch aus der Zeit des Bestehens der „Badischen Gesellschaft für Fischzucht" beibehaltene Selbstbewirthschaftung von Fischwassern beschloß der „Badische Fischereiverein" als nicht in dem Rahmen seiner eigentlichen Thätigkeit liegend aufzugeben, welcher Plan auch zur Ausführung kam. Auch im verflossenen Jahre ist dem Badischen Fischereiverein wieder die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, den auf Wunsch Großh. Ministeriums des Innern eingeführten Fischereikurs (im November v. Js.) abzuhalten, welchem eine größere Anzahl Staatsbeamte und dem öffentlichen Theil des Kurses zahlreiche Fischerei-Interessenten beiwohnten. Es sprach hierbei der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. Gruber, u. a. über die Ursachen der Schädigung des Fischbestandes in unsern Gewässern und die Möglichkeit derselben zu steuern durch Wiederbesetzung mit Edelfischen, in einem zweiten Vortrage über das Wesen der Befruchtung und die Entwicklung der Fische. An die Vorträge schloß sich ein Besuch der Fischzuchtanstalt Selzenhof bei Freiburg und den Beschluß des Kurses bildete eine öffentliche Uebung in der künstlichen Befruchtung von Fischeiern. Auch im abgelaufenen Wirthschaftsjahre wurde der Verein für Erstattung von Gutachten und Rathschläge in Anspruch genommen. In besonders umfangreicher Weise hat in diesem Frühjahr die Aussetzung von Lachsbrut stattgefunden. Es wurden von Seiten der Gr. Staatsregierung 250,000 Stück Lachsbrut in die Zuflüsse der Dreisam, der Elz und der Wutach ausgesetzt, wofür der Gr. Staatsregierung der wärmste Dank gebührt. Ein weiteres Quantum wurde auf Kosten der Kgl. Niederländischen Regierung den Zuflüssen des Rheins bei Alt-Breisach, den Altwassern bei Niederhausen und den Nebenbächen der Dreisam bei Freiburg übergeben und darf hierdurch eine Hebung des Lachsfanges, welche nicht nur den Holländern, sondern auch unsern Rheinfischern zu Gute kommen wird, mit Sicherheit erwartet werden. Dem Bodensee wurden auf Kosten des badischen Staates 1,500,000 junge Felchen und Gangfische übergeben, welche in der Fischzuchtanstalt in Radolfzell erbrütet worden waren. Von Fischwasserbesitzern des Großherzogthums wurden um ermäßigten Preis 587,000 bebrütete Eier von Bachforellen, Lachsforellenbastarden, Aeschen und Regenbogenforellen bezogen, ebenso eine größere Zahl Forellenbrut, Setzkarpfen und Zuchtkrebse. Durch die dankenswerthe Zuwendung eines speziellen Betrags seitens Gr. Staatsregierung zur Hebung der Teichwirthschaft (Zucht von Regenbogenforellen) war der Verein in der Lage an 5 Bewerber Geldprämien im Gesammtbetrage von 240 Mark abzugeben und 200 Mark zur Beschaffung einer größeren Anzahl Eier und Brut der Regenbogenforelle um ermäßigten Preis aufzuwenden. An Prämien für Vertilgung von Fischottern, Reiher und Wasseramseln wurden aus Gr. Staatskasse M. 1906.05 (gegen M. 1253 im Vorjahre) bewilligt. Es wurden in dieser Zeit erlegt: 170 Ottern, 411 Reiher und 516 Wasseramseln. Die Prämie für einen Otter beträgt M. 5, für einen Reiher M. 1.50 und für eine Wasseramsel M. 0.80. Eine hohe Auszeichnung, wodurch auch dem Vereine eine hohe Ehre erwiesen wurde, wurde dem 1. Vorsitzenden desselben, Herrn Professor Dr. Gruber, durch Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen zu theil. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt z. Zt. 201 persönliche und 15 korporative.

Vermischte Nachrichten.

** Cleve, 5. Juli. Vom Prozeß Buschhoff wird gemeldet: Nachmittags wurde der ehemalige Metzgermeister Junkermann vernommen. Junkermann sagte aus, der „Xantener Bote" habe begutachtet, daß ein Ritualmord vorliege, widersprach sich aber derartig, daß auf Antrag der Vertheidigung beschlossen wurde, den Redakteur des „Xantener Boten", Kaplan Bresser, als Zeugen vorzuladen. Alsdann wurden die medizinischen Sachverständigen vernommen. Kreisphysikus Dr. Bauer sagte aus, die Durchschneidung des Halses sei anscheinend mit einem bei Buschhoff vorgefundenen Schächtmesser vorgenommen. Der Kreiswundarzt Dr. Nünninghoff hält das Messer für ungeeignet, die vorgefundenen Verletzungen verursacht zu haben. Medizinalrath Dr. Kirchgesser stellt es ebenfalls in Abrede, daß das Messer gebraucht worden sei. Der Mord könne ebensogut mit einem gewöhnlichen Brodmesser ausgeführt sein, auch scheine der Thäter in der Messerführung nicht geübt gewesen zu sein. Ein Ritualmord sei absolut ausgeschlossen. Dr. Bauer und Dr. Nünninghoff treten dieser letzteren Bekundung bei.

** Stuttgart, 3. Juli. Auf Antrag des Justizministers hat der König dem Bäckergehilfen Pius Entreß von Rottenburg, der vom Landgericht Rottweil irrthümlich wegen Diebstahls zu 4 Jahren und 14 Tagen Zuchthaus verurtheilt worden war und neun Monate dieser Strafe unschuldig verbüßte, aus dem Gratialienfonds eine Entschädigung von 1000 Mark zugewiesen.

⊕ Aus Jordanbad in Württemberg, 4. Juli, wird dem „Bad. Beob." geschrieben: Gestern und heute war Pfarrer Kneipp hier, um diese älteste nach dem Muster von Wörishofen gegründete Anstalt zum zweiten Mal zu besuchen. Schon in den Tagen zuvor war die Aufregung in der Anstalt groß. Der gestrige Tag übertraf jedoch alle Erwartung. Hunderte und Hunderte aus der Umgebung vereinigten sich mit den Kurgästen, um den berühmten Leib- und Seelenarzt zu sehen und zu hören. Um 6 Uhr Abends stand Pfarrer Kneipp auf der Tribüne unter dem Lindenbaum, um einen zweistündigen packenden Vortrag über Kindererziehung zu halten. Er schloß mit dem innigen Wunsche, daß das musterhaft geleitete Jordanbad für Oberschwaben das werden möge, was Wörishofen für das bayerische Schwabenland sei. Die Worte des rüstigen Greises mit der breiten Stirn und den buschigen Brauen waren nicht künstlich gefeilt; aber sie waren gewürzt mit Humor, und was besser ist: sie kamen aus dem Herzen und gingen zu Herzen. Heute strömten von allen Seiten die Presthaften und Kranken herbei. Stundenlang dauerte die Konsultation, bis endlich Vater Kneipp unter stürmischem Jubel der Kurgäste die Anstalt verließ. Diese beiden Tage werden nicht leicht aus den Annalen der hiesigen Kneipp-Anstalt verwischt werden.

** Wien, 5. Juli. Der oberste Sanitätsrath sprach sich schon jetzt für Aufwendung außerordentlicher Mittel und weitgehende sanitäre Maßnahmen aus, falls ein Ausbruch der Cholera in Galizien und in der Bukowina in's Auge zu fassen ist.

** Pest, 5. Juli. Im Sanitätsausschusse erklärte der städtische Oberarzt, er könne zur Beruhigung versichern, daß Ungarn von Choleragefahr überhaupt nicht bedroht sei. Die sanitären Verhältnisse liegen gegenwärtig weit günstiger als im Vorjahre.

Das „Amtsblatt" publizirt eine Verordnung, wonach Provenienzen aus russischen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres sich einer siebentägigen Observation, aus türkischen Häfen einer strengen ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen haben.

** Paris, 5. Juli. Auch hier werden Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Asien getroffen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand in Frankreich sehr befriedigend. Lediglich einige Fälle von Cholera nostras sind im Weichbilde von Paris in Folge Zurücktretens des Seinewassers vorgekommen.

** Petersburg, 5. Juli. Im Balachinski'schen Naphta-Distrikt bei Baku ist ein furchtbarer Brand ausgebrochen. Die Naphtha-Produzenten Nobel, Budagoff, Zawjanoff, Mirsojeff, Araseloff und Komp., Krasilnikoff und die Kaspische Gesellschaft erlitten ungeheure Verluste.

Lokales.

Karlsruhe, 6. Juli.

— **Ehrung.** Der Genremaler Chr. L. Bokelmann in Düsseldorf soll, dem Vernehmen nach, einen Ruf als Lehrer an die Kunstschule in Karlsruhe erhalten haben.

— **Hofopernsänger Rebe** wurde, wie wir durch Zufall erfahren, telegraphisch nach Bayreuth berufen, um unter Mottl's Leitung den Beckmesser in den Meistersingern zu singen.

* **Gesangswettstreit.** In den Kreisen der „Liederhalle" herrscht, wie man hört, einige Mißstimmung darüber, daß der Stadtrath hinsichtlich der Ausschmückung der Stadt nicht das Entgegenkommen zeigt, das der Verein erwarten zu dürfen glaubte. „Spürnasen" wollen wissen, daß der Einfluß des „Liederkranzes" daran Schuld sei. Zu bedauern wäre es, wenn das Fest unter der „Eifersucht" zu leiden hätte.

— **Die städtische Einquartierungskommission** wendet sich mit folgender Bekanntmachung an die hiesige Einwohnerschaft: „Anläßlich der Kaisermanöver wird voraussichtlich eine größere Anzahl Offiziere im Gefolge Seiner Majestät des Kaisers in hiesiger Stadt vom 17. bis 20. September einzuquartieren sein. Die königliche Militärbehörde wünscht, daß schon jetzt über die Unterbringung dieser Offiziere Bestimmung getroffen wird. Zu diesem Behufe richten wir an diejenigen Einwohner, welche nach ihren Wohnungsverhältnissen in der Lage und dazu bereit sind, Offizieren ein standesgemäßes Unterkommen zu gewähren, die ergebene Bitte, sich auf dem städtischen Einquartierungsbureau — Rathhaus, Zimmer Nr. 66 — unter Angabe von Straße und Hausnummer des zur Verfügung stehenden Quartiers in den nächsten 8 Tagen anzumelden. Insbesondere werden wir das Angebot von Wohnungen, die für höhere Offiziere geeignet sind, dankbar entgegennehmen. Dabei bemerken wir, daß diejenigen, bei welchen Offiziere einquartirt werden, von anderer Einquartierung befreit bleiben."

— **Bauthätigkeit.** Ueber die Bauthätigkeit in Karlsruhe spricht sich der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer folgendermaßen aus: Gegen 648 im Vorjahre kamen im Jahre 1891: 509 Baubescheide zur Verhandlung; hiervon wurden 38 nicht ausgeführt. Unter den Ausführungen befinden sich an Wohngebäuden: 48 Objekte mit 851 Zimmern und 238 Küchen, 12 große Hintergebäude mit 78 Zimmern und 28 Küchen und 4 Stockaufbauten mit 33 Zimmern und 5 Küchen, im Ganzen also 962 bewohn- und heizbare Zimmer und 271 Küchen. Hierzu kommen an städtischen, staatlichen und größeren privaten Nichtwohngebäuden: das neue Großh. Palais im Erbprinzengarten (in Angriff genommen), zwei Neubauten für die Großh. Steuerverwaltung und das Großh. Hauptsteueramt, elf Bauten des Militärfiskus, ein städtisches Schulhaus (am Durlacherthor), zwei größere Saalbauten — der der Schrempp'schen Brauerei und der des Katholischen Arbeitervereins —, eine große Fabrikanlage (von Wolff und Sohn), ein Werkstättegebäude (im Hauptbahnhof), das neue Verwaltungs- und Wirthschaftsgebäude der Karlsruher Schützengesellschaft und über 300 weitere kleine Bauausführungen. Fertig gestellt wurden an Staats- und öffentlichen Gebäuden: die neue katholische Kirche im Bahnhofstadttheil (die sogenannte Liebfrauenkirche), ein Traindepotgebäude, ein Theil des Dragonerkasernements (Stallungen, Reithaus u. dergl.) sowie die in ihrer Gesammtanlage sehr umfassende Kadettenanstalt (Turnhalle, Badeanstalt, Intendanturgebäude und Einfriedigung). Das städtische Luisenhaus wurde in allen Theilen bezogen, die städtische sogenannte Hirschbrücke dem öffentlichen Gebrauch übergeben. Der Privatbaulust verdankt man einige künstlerisch nicht unbedeutende Stadthäuser in guten Lagen. Für ein neues Krankenhaus wurde ein Platz nach Westen links der Kaiserallee durch Ankauf gesichert. Was die künstlerische Seite der Neubauten des Berichtsjahres betrifft, so folgen, wie bisher, die öffentlichen Gebäude der Stadt und zum Theil auch noch die der Privaten strengeren und edleren Formgesetzen. Unser heimisches, schönes Material findet immer mehr ausgibige und naturgemäße Verwendung. Granit, Marmor, Eisen und Bronze sind beliebte Baustoffe, wo die Mittel eine reichere Ausgestaltung der Bautheile gestatten. Auch der bildnerische Schmuck scheint für's Erste noch sein Recht behalten zu sollen. Das plastische Bauornament versteigt sich häufig zur figürlichen Darstellung. Die Façadenbemalung, zum Theil in sog. Mineralmalerei nach Keim'scher Manier, hat vielfach das Interesse von Privatbauliebhabern gewonnen und einzelne hübsche Beispiele aufzuweisen. Sehr anzuerkennen ist es, daß auch nach dieser Richtung die städtische Bauverwaltung der Belebung der Kunst ihre Unterstützung und Mittel nicht vorenthält, sogar aufmunternd und anregend vorangeht.

⊙ **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts gelangte Vormittags zunächst die Anklage gegen den 20 Jahre alten Maurer Wilhelm Barthlott von Zaisenhausen wegen Meineids und gegen die 18 Jahre alte Wilhelmine Ernst von da wegen Anstiftung hierzu zur Verhandlung. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde bei diesem Fall die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte Barthlott ist geständig, am 10. März vor dem Schöffengericht Bretten einen falschen Eid geleistet zu haben, während die Ernst bestreitet, den Barthlott zum Meineid überredet zu haben. Die Geschworenen verneinten bei der Ernst die Schuldfrage, weshalb deren Freisprechung erfolgte, und bejahten bei Barthlott die Schuldfrage nach fahrlässigem Meineid, worauf der Gerichtshof denselben zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte. — Der nächste Fall, der hierauf zur Aburtheilung kommt, betrifft die Anklage gegen den 30 Jahre alten, in Pforzheim wohnhaften Kaufmann Wendelin Kuder von Oberweier wegen Urkundenfälschung. Kuder, der in Pforzheim einen kleinen Kohlenhandel betreibt, hat sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht, indem er auf einem von dem städtischen Waagmeister in Pforzheim ausgestellten Waagscheine, um sich einen unrechtmäßigen Vortheil von 4 Mk. 40 Pf. zu verschaffen, die Gewichtsnummer über ein Quantum Kohlen, das er an einen Kunden zu liefern hatte, von 22 in 26 Centner fälschte. Von den Geschworenen wurden die Schuldfragen wegen Fälschung einer Privaturkunde und wegen versuchten Betrugs sowie die Frage nach mildernden Umständen bejaht. Das Urtheil lautete auf 4 Wochen Gefängniß. — In der Nachmittagssitzung hat sich der 20 Jahre alte Taglöhner Theodor Weschenfelder von Karlsdorf wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 1 R.-St.-G.-B. zu verantworten. Diese Sache wurde bei geschlossenen Thüren verhandelt. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen, die die Schuldfrage und die Frage nach mildernden Umständen bejahten, wurde auf 7 Monate Gefängniß erkannt.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III. vom 30. Juni. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Unter der Anklage wegen Diebstahls erscheinen im ersten Fall der Tagesordnung der 72 Mal vorbestrafte Schuhmacher Wilhelm Gohl von Haslach, geboren im Jahre 1862, der 17 Mal vorbestrafte 26 Jahre alte Eisendreher Friedrich Drautz von Heilbronn und der 21 Mal vorbestrafte Eisendreher Josef Kehrer von Pfullingen, geboren 1868, auf der Anklagebank. Die Angeklagten übten eine Reihe von Diebstählen aus und zwar, wie die heutige Verhandlung ergab, entwendeten: Gohl und Drautz am 9. Mai Nachts zwischen 10 und 11 Uhr in Karlsruhe im Hause Westendstraße 18 einen Ueberzieher, Tuchrock, Hose und Weste und noch andere Kleidungsstücke im Gesammtwerthe von 180 Mark, am 10. Mai zwischen 10 und halb 11 Uhr in Rastatt im Hause Herrenstraße 46 eine Uhr mit Kette im Werthe von 30 M., in der gleichen Nacht nach 11 Uhr Herrenstraße 42 durch Einsteigen und theilweises Aufbrechen von Behältnissen baares Geld, Kleidungsstücke, Stiefel, Mützen, Handschuhe rc. Alles zusammen den Werth von 420 M. repräsentirend; Gohl, Drautz und Kehrer am 18. Mai, Nachts 9 Uhr, zu Rastatt im „Gasthaus zum deutschen Hof", in das sie sich eingeschlichen, Hosen, Herren- und Frauenröcke im Werthe von 76 M. Gohl hat weiter in Pforzheim am Abend des 4. April gegen 9 Uhr in Pforzheim im Hause Luisenstraße 24 auf 120 M. bewerthete Kleider gestohlen. Der Gerichtshof hat die gefährliche Diebesbande für längere Zeit aufgehoben, denn das Urtheil lautete: Gohl 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust, Drautz 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Kehrer 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Bei allen Angeklagten wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen. 2. Der nun folgende Fall betrifft die Anklage gegen den 39 Jahre alten Taglöhner Aloys Klumpp von Rastatt wegen Diebstahls, Hehlerei und Betrugs. Dem wiederholt vorbestraften Angeklagten ist zur Last gelegt, daß er am 27. März ein gestohlenes Stück Kupferdraht in Rastatt verkaufte, daß er am 19. April bei Bruhl im Rheinvorlande dem Taglöhner Valentin Mehrer einen Schubkarren im Werthe von 15 M. weggenommen und ferner, daß er am 30. März den Kaufmann Billinger in Rastatt um 7 M. 60 Pfg., am gleichen Tag in Oos den Bernhard Meyer um 9 M. 50 Pf., und am 19. April in Neckarau die Ehefrau Mayer um 3 M. betrog, indem er den Billinger zur Ausfolgung einer Säge, einer Schaufel und eines Packets Drahtstifte, den Meyer zur Hergabe eines Karrens, den er an Frau Mayer verkaufte, bestimmte. Urtheil: 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe event. weitere 60 Tage Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. 3. Die Anklagesache gegen Wilhelm Hamburger von Kuhardt wegen Majestätsbeleidigung wird wegen Ladung weiterer Zeugen vertagt. 4. Auch in dem nächstfolgenden Falle, die Anklage gegen Adolf Eichberger von Baden wegen Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften tritt wegen Ausbleibens eines Zeugen Vertagung ein. 5. In der Privatklage gegen Friedrich Haug von Ittlingen wegen Beleidigung lautete das Urtheil auf 25 M. Geldstrafe. 6. Ebenfalls wegen Beleidigung und zwar mit 5 M. wird Karl Kitfelig von Derlach bestraft.

* **Die warmen Nächte** veranlassen Arbeiter u. s. w. gegenwärtig im Freien zu kampiren, auf Bänken rc. zu übernachten, wobei die armen Leute nicht selten bestohlen werden.

— **Diebstahl.** Dem Konsul R..... in der Stefanienstraße 50 wohnhaft, wurde gestern Vormittag, etwa um 11 Uhr, aus dem offenen Schlafzimmer eine goldene Damenuhr mit kleiner goldener Kette und eine silberne Cylinderuhr entwendet. Des Diebstahls verdächtig sei ein etwa 20jähriger gut gekleideter junger Mann mit weichem braunem Filzhut.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. Juli. Dem Vernehmen nach dürfte die Regierung den von dem socialistischen Municipalrath von Saint Ouen einberufenen Kongreß der zwanzig socialistischen Gemeindevertretungen Frankreichs untersagen.

London, 6. Juli. Bisher sind 65 Konservative, 10 Unionisten und 48 Gladstoneaner gewählt. Die Konservativen gewannen 7, die Gladstoneaner 13 Sitze.

Rom, 6. Juli. Nach einer Meldung der „Ag. Stef." sind die in den südamerikanischen Gewässern stationirten italienischen Kanonenboote „Provana" und „Veniero" telegraphisch angewiesen worden, sich der italienischen Gesandtschaft in Rio de Janeiro zur Verfügung zu stellen.

Rio de Janeiro, 6. Juli. Die Ruhe in Sao Paolo ist wieder hergestellt, doch dauert eine beträchtliche Erregung gegen die Italiener an.

Eingesandt.

Aus einer Notiz in der Dienstags-Nummer des „Bad. Beob." erfuhr ich, daß der hiesige kathol. Kirchenmusikverein am vorletzten Sonntag einen Ausflug nach Pforzheim machte. Ich bin zahlendes Mitglied dieses Vereins und beabsichtigte auch den Ausflug mitzumachen; täglich suchte ich im „Beob." nach einem diesbezüglichen Inserat, doch ist bis heute ein solches nicht erschienen und ich habe in Folge dessen den Ausflug verpaßt. Um so überraschender kam mir deshalb die schon erwähnte Notiz, worin sehr anerkennend über die Leistungen des Vereins wie über den ganzen Verlauf des Ausfluges referirt wurde. Nachträglich erfahre ich nun, daß im „Karlsruher Tagblatt" der Ausflug angezeigt war. Ich lese allerdings nur den „Bad. Beobachter" und war bisher der Meinung — mit der ich jedenfalls nicht allein stand —, daß in diesem katholischen Blatt alles angezeigt werde, was die katholische Sache, das katholische Vereinswesen rc. angeht. Der katholische Kirchenmusikverein scheint wohl etwas anderer Meinung zu sein, ob er aber dabei im Recht ist, möchte ich sehr bezweifeln. Thatsache ist, daß sehr viele hiesige Katholiken und auch manche Mitglieder des kathol. Kirchenmusikvereins nur den „Bad. Beobachter" lesen und auf diese Mitglieder sollte von Seiten der Vereinsleitung doch mindestens eben so viel Rücksicht genommen werden, wie auf die Abonnenten des „Karlsr. Tagblatts". Also nicht die Rücksicht auf das katholische Blatt — das immerhin auch einige Rücksicht verdiente, denn zu günstigen Rezensionen erscheint es ja auch brauchbar — sondern die Rücksicht auf die dasselbe lesenden Vereinsmitglieder sollte die Vereinsleitung veranlassen, ihre Bekanntmachungen auch im „Beobachter" zu publiciren. Da man eine solche Rücksicht jedoch nicht kennen will, hat unser Einer auch keine auf den Verein zu nehmen und deshalb seinen Austritt bereits beschlossen; Andere folgen nach.

Ein Mitglied für mehrere.

Briefkasten.

An Verschiedene. Der stenographische Bericht „über die Verhandlungen der Zweiten Kammer, den Antrag Die Einführung religiöser Orden im Großherzogthum Baden" betreffend, kann durch das Archivariat der Zweiten badischen Kammer in Karlsruhe gegen Einsendung von einer Mark portofrei bezogen werden.

Freiburger Münsterbau-Loose
à 3 Mk., auswärts 3 Mk. 20 Pfg. franko — Haupttreffer 50,000 Mk. in Baar — vorräthig bei der Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

Mannheim, 4. Juli. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 22 Ochsen, 505 Rinder und Kühe, 16 Farren, 99 Kälber, 108 Schweine, 86 Milchkühe, 15 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140, 2. Qual. 132 Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 130, 2. Qual. 110 Mk., Farren 1. Qual. 104, 2. Qual. 98 Mk., Kälber 1. Qual. 140, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 120, 2. Qual. 114 Mk., Milchkühe per Stück 450—175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Ferner standen 164 Arbeitspferde zum Verkauf per Stück zu 1200—200 Mk. Zusammen 1013 Stück. Bei starker Zufuhr entwickelte sich ein lebhafter Handel, so daß in Schlacht- und Milchvieh der Markt gegen 1 Uhr ganz geräumt war. Der Zuzug neuer Käufer macht sich mit jedem Markt bemerkbar. Der Umsatz in Arbeitspferden war gut. Steigende Frequenz der Märkte steht sicher in Aussicht. Der Gesammtumsatz der vorigen Woche betrug 1620 Stück.

Offenburg, 2. Juli. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per 2 Ctr. 20.— Mk., Halbweizen 17.— Mk., Korn 16.50 Mk., Hafer 15.— Mk., Gerste 14.— Mk., Welschkorn —.— Mk.

Frankfurt, 5. Juli. Nachdem an der Vorbörse auf Berliner Kauforders eine wesentliche Besserung gegenüber den gestern stark zurückgegangenen Preisen eintreten konnte, belebte sich der Verkehr während der ersten Hälfte der offiziellen Börsenstunde etwas. Im späteren Verlauf unterlagen die Kurse zahlreichen Schwankungen. Am Bankenmarkte waren Diskonto-Kommandit-Antheile auf Interventionskäufe der Berliner Spekulation gebessert, lagen aber nachdrücklich wiederum schwach. Die Kursbewegung am Montanmarkte wurde zum Theil durch einen Artikel eines Berliner Blattes über das letztjährige Erträgniß der Laurahütte ungünstig beeinflußt. Man schließt hieraus, daß die Laurahütte im Verlaufe des soeben zu Ende gegangenen 4. Quartals in noch erhöhterem Maße als im 3. Quartal unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden hatte und vorsichtige Spekulanten meinen, daß man gut thun dürfte, die bis jetzt angenommene Dividendenschätzung pro 1891/92 etwas herabzusetzen. Von österreichischen Bahnen waren Staatsbahn und Lombarden flau. Schweizerische Transportwerthe lustlos. Ausländische Renten ziemlich behauptet. (Fr. J.)

Würzburg, 5. Juli. Der heutige Viehmarkt war überaus stark und mit sehr schönem Vieh betrieben; sämmtliche norddeutsche Firmen waren vertreten und kauften den ganzen Bestand an Gangvieh zu den gleichen Preisen wie am Vormarkte auf. Es kosteten: Ochsen 1. Sorte 1000 bis 1150 M., 2. Sorte 700—900 M.; Stiere 1. Sorte 500 bis 700 M., 2. Sorte 400—490 M. das Paar; Kühe 1. Sorte 280—350 M., 2. Sorte 180—210 M. das Stück; Kälber 43—46 Pf., Hammel 50—52 Pf., Schweine 52—54 Pf. das Pfund Fleischgewicht. Dienstag, 12. Juli: Großviehmarkt; Dienstag, 19. Juli: Schafmarkt; Dienstag, 9. August: Zuchtbullenprämiirungsmarkt.

Konkurse. Melchior Fritz, Landwirth in Schwenningen, A. Meßkirch. Eröffnungstermin 1. Juli, Anmeldefristablauf 27. Juli, 1. Gläubigerversammlung 6. August, Prüfungstermin 6. August. — August Grießinger, Putz- und Blumengeschäft in Pforzheim, 2. Juli, 25. Juli, 25. Juli, 8. August. — Franz Thoma, Posthalter in Immeneich, A. St. Blasien, 1. Juli, 10. August, 26. Juli, 23. August.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 4. Juli. Martin Egem von Rastatt, Buchhalter hier, mit Friederike Hartmann von hier. — 5. Juli. Josef Hamminger von Radolfzell, Finanzassistent hier, mit Katharina Schmidt von Walldorf.

Eheschließungen: 5. Juli. Friedrich Meinke von Memel, Privatier hier, mit Sidonie Engelbach von Eckelshausen. — Otto Lamprecht von Berlin, Trompeter hier, mit Theresia Fach von Ehrikirch. — Gustav Kuhnle von Rußheim, Landwirth in Rußheim, mit Wilhelmine Zwecker von Rußheim.

Geburten: 1. Juli. Mina Elisabetha, Vater Ludwig Fritz, Schneider. — 2. Juli. Maria Katharina, Vater Jakob Groß, Schlosser. — Lorenz, Vater Lorenz Scherer, Lederfärber. — Reinhard Johann, Vater Reinhard Münch, Schneider. — 3. Juli. Elsa, Vater Friedrich Meier, Bureauassistent. — 4. Juli. Martha Lina Stefanie, Vater Georg Stemmann, Formstecher. — Maria Emilie Karoline, Vater Hermann Zellner, Gypsermeister. — 5. Juli. Rudolf Robert Raimund Berthold, Vater Rudolf Wirg, Assistent.

Todesfälle: 3. Juli. Karl Friedrich, alt 1 Jahr 3 Monate 25 Tage, Vater Leonhard Pfaff, Lehrer. — 5. Juli. Karoline, alt 3 Monate 7 Tage, Vater Josef Müller, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Pforzheim: Emma Barbs, Wittwe.
Freiburg: Rosalia geb. Feberer, Wittwe des Gerbermeisters Wilhelm Kuenzer, 77 J.
Ernathsrenthe: Franz Gruber, 22 J.
Konstanz: Emil Bruder, Schiffskapitän, 51 J.
Stetten: Kolleta Rebinger geb. Ofenhenkle, 75 J.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. Nr. 24. 75

Eisschränke

bewährtester Konstruktion,
auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
Louis Anselment,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.20

Kochgeschirr
aller Art,
verzinnt, emaillirt,
bronzirt und glasirt,
empfiehlt billigst
Leopold Meess,
22 Douglasstraße 22.

Bahnhof-Stadttheil.
Unterzeichneter empfiehlt **Kugelfransen** zu Vorhängen, das Meter 40 und 50 Pfg., von 5 Meter an billiger. **Gimpen, Börtchen, Fransen** sehr billig.
Anfertigung aller Posamenten.
Friedr. Zirk,
Schützenstraße 37, neben der Schule.

Restaurant „Zum Landsknecht“,
Karlsruhe,
Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.
Täglich große, reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. — Tadellose Küche. Mittagstisch im und außer Abonnement. Vorzügliche Getränke. 50.8
Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Café-Restaurant z. Frankeneck,
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel.
Neuerbautes, feinstes Restaurant der Residenz, empfiehlt gedieg. Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von E. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.10
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Wer
einen guten, geschmackhaften Salat essen will, dem empfehle ich hierzu mein
echtes deutsches
Mohnöl,
sowie garantirt reinen 10.7
Weinessig.
W. Erb, am Spitalplatz.

Apfelwein,
glanzhellen, selbstgekelterten, nur von den besten Sorten Saueräpfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 24.17
L. Kindler in Rastatt.

Apollinaris,
Emserwasser,
Selterswasser,
Syphon,
Sodawasser,
Himbeersaft
empfiehlt
Franz Mayer, Kronenstraße 18.

Künstliche Zähne,
ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr gutsitzende Gebisse umgearbeitet. Reparaturen umgehend. Plombiren. Zahnziehen schmerzlos.
Jean Eckert,
Hebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.
NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 17
Ratenzahlungen gestattet.

K. A. K.
Heute, Donnerstag, den 7. ds., halb 9 Uhr:
Gesangprobe.
Der Gesangwart: Gärtner.

„Hercynia“ H! sei's Panier!

Die katholische Studenten-Verbindung „Hercynia“ beehrt sich, ihre werthen Herren Ehrenmitglieder, l. l. Philister, Inactiven e. l. und Cartellbrüder zu ihrem, am 11. und 12. Juli stattfindenden

XIX. Stiftungs-Feste

ergebenst einzuladen.

I. A. d. C.
Karl Elster, stud. theol.
XXX

Freiburg i. B., 7. Juli 1892.

NB Der Fest-Commers findet Montag, 11. Juli, Abends 8 Uhr c. t., im grossen Saale des katholischen Vereinshauses statt.

Stadtgarten-Theater in Karlsruhe.
Ensemble Prasch
(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).
Donnerstag, den 7. Juli 1892
(6. Vorstellung im Abonnement).
Zum letzten Male:
„Sodom's Ende“.
Trauerspiel in 5 Akten von H. Sudermann.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen ½11 Uhr.
Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulrich**, Kaiserstraße 201.

Im herrlich gelegenen
und wohl eingerichteten
Gasthaus „Zum Rößle“
in St. Gallenkirch (Montavon)
finden Fremde bei prompter Bedienung gute und billige Aufnahme.
62

Gummi-Wasserschläuche
in bewährtesten Qualitäten
empfiehlt
August Fudickar Nachfg.,
Herrenstraße 18.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Corsetten vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,
Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Original-Weine
von **E. Plaut** in **Capstadt.**
Old Cape Sherry, hell, herbe, für Magenleidende,
Dry Constantia, purpur, halbtrocken, speciell für Magenleidende,
F. C. Pontac, purpur, halbsüß, } Gebrauchsweine für Blutarme, Reconvalescenten [illegible]
Pearl Constantia I. dunkel, süß, } Dessert-Weine.
Generalvertreter J. B. Klingele Nachf.,
3.3 Amalienstraße 71, Ecke der Leopoldstraße.

Größte Auswahl von Kragen und Manschetten.
Größtes Sortiment in Cravatten an Platz.
Taschentücher, englische u. französischer Fabrikat.
Wäsche-Fabrik
S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstraße 74.
Billigste Bezugsquelle für gute Herrenhemden.
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für Sitz und Qualität.
Anfertigung und Lager
von
Damen- u. Kinderwäsche.
Preisliste gratis und franko.
Streng feste, sehr billige Preise.

Wiener Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße
empfiehlt sein großes Lager in allen Arten Schuhwaaren in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreau- und Kalbleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten,
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,
Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.
Große Auswahl in **Pantoffeln und Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lack, Fiberdüte, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 7
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 4 Juli 1892
Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.		107 10
3½ „	„ „ „		10. 60
3 „	„ „ „		97 40.
3 „	„ „ „		—
4 „	Preuss. Konsols		106.90,80
3½ „	„ „		[illegible]
3 „	„ „		4
4 „	Bayer. Abl.-Rente	fl.	10. 7 ,80
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.		[illegible]
4 „	Badische Obligationen fl.		1 2.3
4 „	„ „ v. 1886		5.60
4 „	Oest. St.-Sch. Gold		90 50,40
4 „	„ Goldrente	fl.	96 3 2
4½ „	„ Silberr.		81 81,90
4½ „	„ Papier.		81
4 „	Ungar. Goldrente		94 1
5 „	„ Papierrente		86 70
4½ „	Portugies. Staatsanl.		30 70
4½ „	„ Tabak-Anl.		70 30
3 „	„ Ausl. (El.)		25.30 40
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.		—
4 „	Span. ausl. Rente		64 85
4 „	Italien. Rente		91 35
5 „	Serbien, Goldrente		83
5 „	Serbien, St. E. Hyp.-Obl.		84 50

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsche Reichsbank	149 10
4 „	Badische Bank	115 10
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	267½—8
4 „	Rhein.	118 20
4 „	Deutsche Bank	161 20
4 „	Deutsche Union-Bank	79 —

Inländische volleinb. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	97 80.70
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114.20
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	122 40
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.80
4 „	„ Nordbahn	114.—

Ausländische volleinb. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	78½
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	186½
5 „	„ Nordwestb. fl.	184
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	204½
4 „	Schweiz. Centralb. Fr.	129 40
4 „	Gotthardbahn „	141 80 40

Prioritäten.

5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	—
5 „	„ in Gold 400 M.	105.80
5 „	Oesterr. Südbahn	104 50.30
3 „	„ „ 1871	62.60 40
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1872	107 60
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	81.50
4 „	„ „ 9. Em.	77 70
3 „	„ „ Ergänz.	77 20
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	105 80

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	169 —
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	132 60
4 „	Bayerische 100 Thlr.	149 5 40
4 „	Badische 100 Thlr.	158.80 40
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127 80
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.—
5 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	121 40
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126.80

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	104 10
Augsburger 7 fl.	30 20 10
Ansbacher 7 fl.	42 70
Meininger 7 fl.	27.40
Pappenheimer	29.50
Freiburger 15 Fr.	32 —
Mailänder 45 Fr.	—
„ 10 Fr.	19 50

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168 70 75
Antwerpen 100 Fr.	80.95 1
Schweiz 100 Fr.	8 825
Wien 100 fl. ö. W.	170.40
Paris 100 Fr.	81 80
London	20.30

Pfandbriefe.

4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 60
3½ „	„ „	95.80
4 „	Bayer.	102 40
4 „	Württemb.	102 9 10

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	170.10
Amer. U. St. u. E. B.	4.18½

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.22—18
„ „ in ½	16.20 18
Dukaten	9.60—55

Verantwortlich für den redaktion. Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.